

22.03.2025

## **Eine neue Sicht auf Ostern**

*Franck Ploum, Ekklesia Breda*

### **Einführung**

Es ist schon ein paar Jahre her, dass ich auf einer Zugfahrt mit meinen Kindern ein Gespräch über den Wahrheitsgehalt der biblischen Geschichten hatte. Es war in dem Jahr, als mein Schwiegervater starb. David, damals etwa 7-8 Jahre alt, sagte: „Diese Geschichte von Jesus, der aus dem Grab kommt, das kann doch gar nicht wahr sein.“ Ich antwortete: „Nein, das kann sie nicht. Zumindest nicht wörtlich. Aber vielleicht will diese Geschichte etwas anderes erzählen, nämlich dass die Freunde Jesu gemerkt haben, dass sie immer noch viel an Jesus denken und ihn vermissen und dass er ihnen durch das Reden über ihn wieder sehr nahegekommen ist und sie gemerkt haben, dass ihnen das geholfen hat, weiter für den Frieden und eine schöne Welt zu arbeiten. So wie du, wenn du Opa vermisst, seine alte Weste umarmst und dann ist Opa wieder ganz nah“. Er antwortete sofort: "Nein! Wenn ich Opas Weste umarme, dann ist er nicht nah, aber er ist wirklich da!"

### **Erscheinungsgeschichten**

Geschichten über Erscheinungen. Geschichten darüber, wie Jesus sich seinen engsten Anhängern nach seinem Tod "gezeigt" hat, nicht den großen Menschenmassen, nicht all denen, die der Hinrichtung in Jerusalem beiwohnten, nicht den Menschenmassen der Bergpredigt oder den Geschichten über Tausende, die mit ein paar Broten satt wurden. Jesus "zeigte" sich dem kleinen Kreis.

So geht es nach dem Tod eines geliebten Menschen. Der große Kreis um ihn herum, diejenigen, die den Verstorbenen von früher kannten, sie verabschieden sich und haben dann den nächsten Termin. Die Menschen, die ein bisschen näher dran sind, die die Trauer miteinander teilen und noch eine Zeit lang mit dabei sind. Aber der kleine Kreis der engsten Menschen, sie trauern. Sie erzählen sich immer wieder die Geschichten, bei allem, was sie vom Verstorbenen sehen. Plötzlich ist die tote Person in ihrer Mitte wieder lebendig. Erscheinungsgeschichten sind durch unsere eigenen menschlichen Erfahrungen mit Tod und Verlust erkennbar. Das geht so.

Mit den Erscheinungen in der Bibel hat es auch etwas anderes auf sich. Denn diese Geschichten über Jesus, die vier, die wir aus der Bibel kennen, sowie all die anderen, die in Höhlen in der Wüste gefunden wurden, stammen nicht aus der Zeit kurz nach Jesu Tod, als die engsten Freunde buchstäblich in Trauer versunken sein mußten. Sie wurden etwa vierzig Jahre nach seinem Tod verfasst. Offensichtlich handelt es sich nicht um Geschichten, die geschrieben wurden, um den Tod Jesu zu verarbeiten. Diese Geschichten über Jesus wurden niedergeschrieben, um einen anderen großen Verlust zu betrauern. Nämlich die Zerstörung, sprich den 'Tod' von Jerusalem, des Tempels und des Heiligtums. Sie wurden von den Römern im Jahr siebzig dem Erdboden gleichgemacht. Damit setzten sie dem jüdischen Aufstand gegen die Unterdrückung ein Ende. Vom und für das jüdische Volk blieb nichts mehr übrig. Sie hatten nichts mehr und sie durften nichts mehr. Zusammenkommen war nur noch heimlich, unsichtbar, in Kellern, hinter verschlossenen Türen erlaubt. Aus Angst vor den Römern.

Wie sollen wir vorgehen? Was sind wir noch? Wer sind wir noch? Die bekannten Fragen nach dem Verlust eines geliebten Menschen. Oder auch in anderen Verlust- und Trauersituationen: der Verlust des Arbeitsplatzes, oder was ist mit dem Verlust der Gesundheit. Wer bin ich noch, wenn ich das alles nicht mehr kann?

Es gab eine Reaktion auf diesen Identitätsverlust, und zwar durch diese große Niederlage, die zeigte, dass es überhaupt keinen Messias gab, der die Dinge retten würde. Das zeigte, dass die Endzeiterwartung, die in jenem ersten Jahrhundert weit verbreitet war, nicht real war. Rom blieb einfach an der Macht und schlug jede Revolte blutig nieder. Als Reaktion darauf sammelten verschiedene jüdische Gruppen die verbliebenen Scherben zusammen, und einige begannen auch, ihre Geschichten aufzuschreiben. Die Geschichten der Evangelien sind keine Reaktion auf den Tod Jesu, sondern auf die Katastrophe des

Jahres siebzig. Und die Frage, die in den Erscheinungsgeschichten aufgeworfen wird, lautet: Wie ist Jesus in dem, was uns jetzt widerfährt, präsent? Was bedeutet seine Botschaft heute wirklich? Kann dieser ermordete Führer uns einen Weg aus den Ruinen Jerusalems zeigen? Und jeder Autor versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden, mit Blick auf seine eigene Gruppe, sein eigenes Publikum. Und deshalb gibt es auch große Unterschiede zwischen den vier Geschichten. Das ist auch der Grund, warum der Jesus des Markus ein ganz anderer Jesus ist als der des Lukas oder Matthäus. Und das Johannesevangelium, die jüngste Geschichte, die um das Jahr hundert herum spielt, hat wiederum eine ganz eigene Geschichte.

## **Auferstehung**

In den Ostergeschichten geht es um Auferstehung, Rebellion und Wiederauferstehung. Worte, die nahe beieinander liegen und auch inhaltlich eng miteinander verbunden sind. Ostern verkündet: Auferstanden von den Toten! Jesus, so erzählen die Geschichten, ist auferstanden, weil er so viele Menschen dazu gebracht hat, sich aus Armut, Entbehrung, Ausgrenzung oder dem Glauben, sie könnten ihr Leben nicht selbst in die Hand nehmen, zu erheben. Er starb so, wie er gelebt hat; man könnte sagen: er lässt sich nicht unterkriegen! In diesem Sinne war es also auch ein rebellischer Tod. Auf der einen Seite Solidarität bis zum Äußersten und auf der anderen Seite nicht nachgeben, sich nicht der Macht des Unterdrückers, des Todbringers, beugen.

Dieser Drang, aufzustehen, diese Rebellion ist auch in unserem Leben nützlich, wenn man sich in dieser Welt ein wenig behaupten will. Besonders wenn man versucht, mit den biblischen Geschichten von Auferstehung und Wiederauferstehung im Kopf zu leben, muss man ständig wachsam sein und spüren, wann es Zeit ist, aufzustehen, zu rebellieren.

Rebellion ist notwendig. Denn ehe man es sich versieht, läuft man in der Reihe derer, die meinen, das Höchste, was man tun kann, sei, gut für sich selbst zu sorgen, die sagen, dass man sich doch nicht um alle kümmern muss und dass die Menschen doch für ihr eigenes Leben verantwortlich sind.

Rebellion ist notwendig. Denn manchmal gerät man in Situationen, in denen man geknebelt wird oder fremde Mächte in das eigene Land einfallen. Dann kann man nichts anderes mehr tun, als zu rebellieren, um seine Situation zu ändern.

Rebellion ist notwendig, denn manchmal ist ziviler Ungehorsam angesagt. Öffentlich und sehr oft im Verborgenen. Wie viele Juden, Roma und Sinti, Homosexuelle und Menschen mit Behinderungen wurden nicht durch zivilen Ungehorsam im Untergrund gerettet?

Rebellion ist notwendig, oft auch ein Zeichen dafür, dass man nicht mehr weiterweiß. Man weiß nicht, wie es weitergehen soll. Man kann seine Ohnmacht nur in Rebellion umsetzen. Kinder können das sehr gut, Heranwachsende noch besser. Aber auch wir Erwachsenen können uns aus Verzweiflung auf die Schenkel klopfen, als Zeichen des Widerstands, des Nicht-Mitmachens-Wollens, auch wenn wir oft nicht wissen, was wir tun sollen.

Rebellion ist also grundsätzlich eine positive Energie und will einer Situation, die nicht mehr aufrechtzuerhalten ist, die tödlich oder abstumpfend ist, eine positive Wendung geben. Sie will dem Leben, das kein Leben ist, ein Ende setzen.

Wie anders als durch den Weg der Rebellion kann man vorankommen, wenn man im Gazastreifen, in besetzten Gebieten, in der Ukraine, als Frau im Iran oder in Afghanistan lebt? Wenn man in Ländern ohne Freiheit leben muss, in Diktaturen oder in Ländern, in denen man nicht frei sprechen kann oder nicht frei ist, die zu lieben, die man liebt? Aber vielleicht ist es auch viel näher bei uns zu erkennen. All die Situationen, in denen Menschen, manchmal auch wir selbst, nur noch dahinleben, ziellos vor sich hinleben, in Sinnlosigkeit und Stumpfsinn versinken. Wenn wir, wie in der Ostergeschichte des Hesekiel, zu einer Ansammlung von Knochen geworden sind, aber kein Fleisch und Blut, kein Leben mehr zu sehen ist.

Ostergeschichten handeln vom Aufstehen, vom Aufbegehren und von der Auferstehung. Sie erzählen Geschichten, die jedem Mut machen, der in dem feststeckt, was ihn umbringt, und die ihn vom Rand des Abgrunds scheinbarer Hoffnungslosigkeit oder tödlicher Systeme und Beziehungen wegführen. „Steh auf!“, sagt die Ostererzählung. Und wenn Sie noch nicht so weit sind, hören Sie sich die Geschichten an

und lassen Sie sie auf sich wirken: Sie können da raus! Hör einfach zu! Es gibt Menschen, die es geschafft haben, manchmal mit dem Mut der Verzweiflung, aber sie wurden aus dem Tod herausgezogen.

### **Alte Muster**

Aber wie macht man das, sich gegen alles aufzulehnen, was tötet? Der erste Reflex ist oft, zu denselben Mitteln zu greifen, die gegen einen selbst eingesetzt werden. Rebellion ist dann meist ein Griff zu den Waffen, ein Rückfall in die Gewalt als Antwort auf die Gewalt. Schauen Sie sich die beiden Jünger an. Sie sind auf dem Weg nach Emmaus. Ein Ort, der eng mit Unterdrückung und Rebellion gegen die Herrschaft verbunden ist. Die Römer lagerten dort ihre Waffen, mit denen sie später ganz Jerusalem zerstören sollten.<sup>1)</sup> Offensichtlich sehen die beiden Emmaus-Jünger nach dem Tod Jesu am Kreuz keine andere Möglichkeit, als zu der Strategie früherer und anderer messianischer Bewegungen zurückzukehren: dem bewaffneten Kampf. Lukas, der Autor dieser Geschichte, der seinen Bericht nach dem Jahr 70 verfasst, weiß, dass diese Entscheidung eine Sackgasse ist. Sie wird zur totalen Zerstörung führen.

Ist das nicht das große Dilemma des Krieges in der Ukraine? Dass wir bei allem, was darüber gesagt und gedacht wird, in die Arme der Waffenindustrie getrieben werden? Schaffen wir damit nicht gemeinsam die Mittel für künftige Konflikte und Kriege, die wir den kommenden Generationen aufbürden werden? Aber wie denn sonst, ist dann immer die Frage. Wenn Sie eine bessere Idee haben, so wird der Ball an Sie zurückgespielt. Und dann muss ich sagen: Ich weiß es nicht. Aber das Gespräch, sich an den Tisch zu setzen, scheint mir, so schwierig es auch sein mag, immer besser zu sein, als blindlings der Rhetorik der Waffen zu folgen. Schließlich wurde noch nie ein Krieg auf dem Schlachtfeld beendet, sondern immer am Tisch.

So sind wir oft versucht, uns nach der Auferstehung in die gleichen zerstörerischen Gedanken zu flüchten, mit denen andere unser Leben nehmen. Und leider sehen wir das auch nur allzu oft in unserem eigenen Leben, wenn es sich für uns sinnlos hinzieht. Wir stehen nicht auf, sondern suchen die Betäubung. Die Betäubung des Konsums, des Kaufens, der sozialen Medien, die uns stundenlang von einem Film zum anderen ziehen und uns so von uns selbst wegbringen. Wir stehen nicht auf, sondern vergessen schön. Wir geben uns unseren Wunschvorstellungen und Süchten hin. Wie viele Menschen gehen nicht zugrunde, stehen nicht auf, weil sie versuchen, das tödliche Leben mit tödlichen Mitteln zu bekämpfen?

### **Der Weg der Tora**

Was ist also der Weg? Die Ostergeschichten verweisen immer wieder auf die Tora. Ein Aufbegehren gegen den unnötigen Tod ist möglich, indem man zu diesen alten weisen Worten zurückkehrt, in denen die Gebote aufgezeichnet sind und in denen Worte zu lesen sind, die eine andere Lebensweise, eine neue Art des Umgangs miteinander, einen Weg in diese neue Welt weisen. Gott und den Nächsten lieben, der ein Mensch ist wie du" ist das Fundament, auf das man mit den Bausteinen der Liebe, der Gerechtigkeit, der Solidarität und des Friedens baut. Diese Worte bilden eine angemessene Antwort auf alle tödlichen Fakten und unterdrückerischen Systeme. Das sind Worte, die Energie zum Aufstehen, zur Revolte geben. Es sind Worte der Rebellion, die eine Richtung vorgeben.

Offenbar müssen wir diese Worte immer wieder hören und verinnerlichen. Damit wir daran erinnert werden, dass wir aufstehen können. Damit wir nicht in alte Gedanken, alte Muster zurückfallen, damit wir nicht immer wieder von Jerusalem nach Emmaus zurückkehren.

Manchmal brauchen wir eine andere Person, jemanden von außerhalb unseres eigenen Kreises, um unsere Augen für eine andere Möglichkeit als die bekannte Option zu öffnen. In dieser Geschichte ist es ein Fremder, der die Jünger lehrt, die Tora, ihr eigenes Leben und die Realität, in der sie leben müssen, neu zu betrachten. Er gibt ihnen eine neue Perspektive auf das rebellische Leben Jesu, seine Botschaft der Liebe und Solidarität. In Emmaus angekommen, heißt es dann im Text: "Es ist schon dunkel". Das ist kein Zufall: Die Welt des gewaltsamen Widerstands, der Bewaffnung ist ein Weg der alten Ordnung, wo das Gesetz des Dschungels herrscht, diese Welt - in der Ostergeschichte Emmaus genannt - ist dunkel und düster.

### **Der physische Tod bleibt**

Ostern ist das Fest der Auferstehung, der Rebellion und der Wiederauferstehung. Die Vision einer neuen Welt, des Reiches Gottes, hört nicht mit dem physischen Tod Jesu auf, sondern setzt sich über die Grenze seines Todes hinaus fort.

Aber warum der physische Tod von Jesus? Ist er nicht mit Leib und Seele von den Toten auferstanden? Das erzählen die Ostergeschichten, gibt es nicht deshalb Geschichten, dass Jesus nach seinem Tod gesehen wurde, dass er berührt werden konnte, dass er essen und trinken konnte? Das soll doch wohl zeigen: Er ist leiblich auferstanden und nicht nur im Geiste.

Ostern handelt von einem Tod, der viel tiefer geht als der physische Tod. Ostern prangert den Mangel an Träumen und Idealen an, Auferstehung handelt von einem Mangel an Lichtbringern. Ostern wischt den Boden auf mit Sprüchen wie: "Es hat sowieso keinen Zweck.", "Es wird sowieso nichts nützen." oder "Es wird meine Zeit sein!" Auferstehung sagt: "Du kannst aus diesem Tod auferstehen, du kannst neu anfangen, die Zukunft steht dir offen!"

Die biblische Geschichte sagt von dieser Zukunft, dass kein Mensch zu klein oder zu mickrig ist, um zu ihr beizutragen, sich einzubringen, die Führung zu übernehmen. Jeder von uns ist aufgerufen, die Hölle zu löschen, zu schreien, dass die Folter aufhören muss, dass Tiere und Natur nicht länger ausgebeutet werden dürfen und dass Kinder in Sicherheit sein müssen. Unsere tiefsitzende Hoffnung und unsere gemeinsame Vision mit vielen Generationen vor uns ist, dass die biblische Geschichte richtig ist: dass es eine Zukunft für den Menschen und die Welt gibt, durch den Tod hindurch.

Seit über 2000 Jahren sind die Geschichten von der Auferstehung Jesu die Verkörperung dieses Zukunftstraums, einer messianischen Vision, dass den Schwächsten Gerechtigkeit widerfährt und es Brot für alle geben wird. Diese Auferstehungsgeschichten haben im Laufe der Jahrhunderte viele inspiriert und ihnen geholfen, das zu tun, was getan werden musste: Gerechtigkeit und Befreiung, Frieden und Versöhnung, Rebellion und Auferstehung

### **Die Frauen**

Die Frauen waren die ersten Zeugen dafür, als die Männer noch in Sack und Asche steckten und nichts verstanden. Sie waren die ersten, die spürten, dass etwas Neues beginnen würde, dass es durch den Tod neue Möglichkeiten gab, dass Jesus mehr war als dieser Körper ohne Lebensatem. Obwohl er nicht mehr körperlich anwesend war, ging er ihnen doch in diese neue Welt voraus, mit neuen Beziehungen und einer neuen Ordnung der Gerechtigkeit. Bis heute sind es vor allem Frauen, die Zukunft schaffen, Möglichkeiten sehen und neuen Lebensatem geben.

Die Jünger Jesu glaubten, er sei der Messias. Gleichzeitig konnten sie, geblendet und zu Tode geprügelt durch das herrschende System der Unterdrückung und brutalen Gewalt, nicht mehr anders denken, als dass sie sich im Krieg mit dem herrschenden System befanden. Sie nannten ihn König und konnten nicht anders denken, als dass König Jesus kämpfen, erobern und befreien würde, indem er Gewalt mit Gewalt beantwortete. Nichts deutete darauf hin, dass sie noch in der Lage waren, die Maske der herrschenden Ordnung abzulegen, Raum zu schaffen und mit den Augen von Mose und den Propheten zu sehen, was wahres Königtum in der Tradition, in der sie standen, bedeuten könnte.

*Am ersten der sieben Tage!* In der Ferne erklingt die Schöpfungsgeschichte, jene Geschichte vom Lebensatem und den sieben Tagen des Neubeginns, eine Identitätsgeschichte, eine Ankergeschichte, entstanden im babylonischen Exil. *Am ersten der sieben Tage!* beginnt die Befreiung aus dem Mechanismus des Todes, der auch Jesus das Leben kostete. Seine Lebensentscheidung, seine Verantwortung für eine neue Weltordnung brach in der tödlichen Gewalt des herrschenden Systems zusammen.

Die Frauen sind die ersten, die sich abwenden, die dem Tal des Todes, dem Chaos und der Leere, dem Mechanismus von Gewalt gegen Gewalt den Rücken kehren. Sie beginnen, einen anderen Weg zu verkünden. Dieser Bewusstwerdungsprozess ist in den Ostergeschichten verdichtet: Die lebenslange Lernreise, auf der man von der Urflut und dem Tal des Todes weggetragen wird. Es wird Lebensraum geschaffen, Lebensatem. Ostern geht es um die Menschlichkeit eines jeden Menschen.

### **Defizitbeschwerde**

„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden“ (Lk 24,5).

Diejenigen, die Ostern feiern, glauben nicht, dass es keinen Tod mehr gibt. Ostern verkündet nicht das Ende des Todes. Was Ostern verkündet, ist der Sieg über den Tod. Angst und Hass und Tod, sie werden immer existieren, sie sind Teil unseres Menschseins, und deshalb dürfen wir sie nicht verleugnen, vor ihnen fliehen, sie wegschieben. Wir müssen es wagen, darauf zu vertrauen, dass sie nicht das letzte Wort haben. Ostern, die Auferstehung Jesu stellt uns die vielleicht zentralste Frage: Traust du dich, den Tatsachen die Stirn zu bieten und das Leben zu wählen? Traust du dich, dich nicht klein machen zu lassen, dich nicht vom Terror beherrschen und mitreißen lassen, dich nicht auf „Auge um Auge“ herabzulassen? Traust du dich, nicht besiegt zuzusehen und hinzunehmen, dass deine Familie, deine Freunde, dein Land, dein Volk ausgebeutet oder ausgelöscht werden. Und dass deine Antwort dann nicht „Zahn um Zahn“ lauten wird, sondern: ich wähle das Leben, ich wähle die Liebe, koste es, was es wolle.

„Ostern ist nicht das Ende des Todes, sondern der Sieg über den Tod“. Deshalb, gerade jetzt, in unseren Tagen des Chaos und der Leere, des Mordes und des Chaos, feiern Sie Ostern! Denn Ostern zu feiern, verändert dein Denken, verändert deine Perspektive, lässt dich aufstehen und vom Tod wegziehen, macht dich zum Menschen aus dem Leben, trotz des Todes.

## **Workshop**

### **Die Ostergeschichte des Johannes**

#### **Die Situation von Johannes**

Das Johannesevangelium ist das jüngste der vier Evangelien der Bibel. Es wurde um das Jahr 90/100 geschrieben. Johannes versuchte, eine große Frage zu beantworten. Abgesehen von der Suche nach einer neuen Identität nach der Zerstörung Jerusalems war noch etwas anderes im Spiel. Nämlich, dass seine Jesus-Gemeinde in Gefahr war, aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden. Man könnte denken: Hm, die Synagoge? Aber die Christen hatten doch ihre eigenen Versammlungen, oder nicht? Das ist alles aus einer viel späteren Zeit. Das, was wir heute Christentum nennen, entsteht erst in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Bis dahin, bis etwa zweihundert, ist die Jesus-Bewegung Teil des vielfarbigem Judentums. Aber zur Zeit des Johannes und für seine Gruppe, die sich in der Diaspora befindet und in der Unterzahl ist, werden die Spannungen ebenso spürbar. Sie treffen sich heimlich, unsichtbar, in Kellern, hinter verschlossenen Türen. Aus Angst vor den Judäern.<sup>2)</sup>

#### **Der erste Tag**

Wir befinden uns immer noch am *ersten Tag der Woche*, dem Tag der Auferstehung. Abgesehen von der Entdeckung des leeren Grabes und der Begegnung zwischen Maria Magdalena und dem auferstandenen Jesus lässt der Evangelist Johannes noch viel mehr an "diesem ersten Tag der Woche" geschehen. Es gibt noch eine Art Wettlauf zwischen einigen Jüngern, die als erste das Grab erreichen und als erste hineingehen. Und dann folgt auch die Szene der Jünger, die hinter Schloss und Riegel in Furcht und Zittern versammelt sind.

Sie haben eine Geschichte, ein Ideal, sie leben nach einem Traum, aber was ist das alles in ihrer Situation noch wert, was können sie damit noch anfangen, wie kann es sie noch inspirieren? Sie sind in Sack und Asche.

Wie enttäuscht man sein kann, wenn sich das Leben nicht so entwickelt, die Dinge nicht so laufen, wie man es erwartet hat. Und auch enttäuscht von den Menschen um einen herum. Wie oft passiert es uns, dass sich alles anders entwickelt, als wir es geplant hatten. Eine Laune des Schicksals oder manchmal auch, weil jemand anderes etwas tut, was wir nicht erwartet haben. Unsere Erwartungen an andere sind oft so hoch, dass wir unsere Zukunft von jemand anderem abhängig machen, dass wir unser Heil und unser Leben in die Hände dieser anderen Person legen, die uns glücklich machen, uns retten, uns Leben schenken wird.

Und wenn das nicht geschieht, sitzen wir in Sack und Asche und verschanzen uns hinter Wut, Selbstgerechtigkeit, Enttäuschung und auch Angst: denn was nun? Und wie soll es weitergehen? Das

ist ein uralter menschlicher Mechanismus, der auch bei Migranten eine Rolle spielt: Was soll man tun, wenn die ganze Familie Geld gesammelt hat, damit man die Überfahrt machen und sich ein Leben aufbauen und seine Familie ernähren kann? Sicherlich kann man dann nicht einfach zurückgehen, sicherlich ist es ein Alptraum, ein Schreckensszenario, zu denken, dass man zurückkehrt und bei seiner Familie ankommt und sagt: Es ist gescheitert. All diese Menschen, die ihr Vertrauen in dich gesetzt haben, die in dir ihre Zukunft gesehen haben, wie werden sie reagieren?

Völlig festgefahren, in Erwartungen, in Hoffnungen, in Wünschen, in Gedanken, die sich nicht erfüllt haben. Wer von uns kennt es nicht, man ist gefangen hinter dem Schloss der Angst und hat keine Ahnung, wie man es öffnen kann.

Die Furcht brachte auch die Anhänger Jesu hinter verschlossene Fenster und Türen. So beginnt die heutige Geschichte von Johannes. Und so sehen wir die Gemeinde des Johannes dort sitzen, inmitten von Spannungen zwischen religiösen Bewegungen, zwischen allen möglichen Gruppen von Juden und messianischen Juden, einschließlich der Anhänger von Jesus. Ängste zwischen Völkern, Ländern und Religionen und intern zwischen religiösen Bewegungen gibt es zu allen Zeiten. Selbst in unseren Tagen begegnen wir diesen Spannungen überall in der Welt. Vielerorts, und zunehmend auch in unserem Land, ist die Religion der Aufhänger für Konflikte und Probleme, doch die wahren Ursachen für Reibungen, Unzufriedenheit und Gewalt müssen meist in den ausweglosen Situationen gesucht werden, in denen Menschen leben, in der Armut, in der Unterdrückung einer Gruppe durch eine andere.

### **Thomas**

Johannes versammelte die Jünger in einem Raum. Mit Ausnahme von Judas, der sich das Leben nahm, und auch, wie wir hörten, ohne Thomas. Thomas, der dank dieser Geschichte auf eine ganz eigene Weise in die Geschichte eingegangen ist. Der Mann, der einfach nicht glauben wollte, der Begriffsstutzige, der Ungläubige. Und nicht selten hingen die Zweifler des orthodoxen Glaubens an ihm. So nach dem Motto: Es kann doch noch klappen, schau dir den Thomas an. Der hat es am Ende auch verstanden. Leider hatte er nicht genug Glauben, um zu glauben, ohne es mit eigenen Augen gesehen zu haben. Und ehe man sich versieht, liest man diese Geschichten wieder, als ob es sich um historische Tatsachen handelte.

Thomas, didymus, bedeutet "Zwillings". Nach frühchristlichen Legenden ist er der Zwillingbruder von Jesus. Die Menschen sahen Thomas und dachten, sie sähen Jesus. Thomas soll das Christentum nach Indien gebracht haben, wo es immer noch die sogenannten Thomas-Christen gibt.

„Sehen“ ist zusammen mit „Vertrauen“ natürlich ein Schlüsselwort in dieser Geschichte. Handelt es sich um das „Sehen“ in dem Sinne, dass man schaut oder etwas optisch sieht? Oder geht es viel mehr darum, den Sinn zu sehen, Einsicht zu gewinnen, Bewusstsein zu erlangen? Ich glaube, man muss es so verstehen. Ostern ist ein Prozess des Gewährwerdens. Es geht um eine Einsicht, die auf dem Weg wächst. Thomas will die Wunden, die Nagellöcher nicht mit den Augen sehen. Nein, er kann nicht an einen ein unverwundeten Messias glauben, der wie ein Wunder durch verschlossene Türen kommt und Frieden verkündet. Ein solcher Glaube würde nichts bedeuten für die Situation, in der sie sich befanden. All diese Ereignisse haben tiefe Wunden hinterlassen, ein Glaube, der diesem Leiden, diesen Wunden keine Beachtung schenkt, hat keinen Sinn.

Messianischer Glaube ist keine Wohlfühlspiritualität, in der man sich verträumen und eine Weile entspannen kann. Messianischer Glaube ist eine Glaubenserfahrung, die im Sturm standhält, auf der wilden See, die das Leben sein kann, die etwas bedeutet in der Trauer über Verlust und Scheitern. Ohne die von Nägeln durchbohrten Hände, ohne die Wunde in der Seite, ist Glaube ein hübsches Gerede, das einem in Zeiten der Bedrückung, der Enttäuschung oder der tiefen Trauer nicht weiterhilft.

Das Anerkennen des Leidens, des Schmerzes schafft Raum. Es hilft nicht, ihn zu verstecken oder zu leugnen, nein, das Anerkennen und Spüren des Schmerzes bricht die Dinge auf. Die Erleichterung nach einem riesigen Weinkampf, der Raum, nachdem man sich darüber aufgeregt hat, wie die Dinge laufen. Das ist eine Erleichterung und ein Raum, in dem neue Einsicht wachsen kann, in dem Vertrauen in etwas anderes als die Realität, in der man sich befindet, von einem Besitz ergreifen kann.

Friede sei mit euch! ist das Wort, das Johannes damit verbindet. Friede als Schlüsselwort für Neuanfänge. Die Tür, die sich wieder öffnet und dich in die Welt hinaussendet. Wie ich gesandt bin, so sende ich euch! Das Leben findet nicht im Kokon von Gleichgesinnten statt, das Vertrauen wächst nicht in der Isolation von uns gegen die anderen, sondern im alltäglichen Leben. Ein Leben, das oft von den Wunden der Vergangenheit geprägt ist, aber immer auf den Frieden für heute ausgerichtet ist, trotz allem.

### **Mein Herr und mein Gott**

Als das Johannesevangelium geschrieben wird (um 90 n. Chr.), ist Kaiser Domitian auf dem Höhepunkt seiner Macht. Er macht die Dinge noch kühner. Er nimmt den Titel "Dominus et Deus" - "Herr und Gott" - an. Skulpturen und wiedergefundene Münzen zeugen davon.

Am Ende des Johannesevangeliums schreibt der Verfasser dem Thomas ein Zeugnis zu. Er war bei der ersten Erscheinung Jesu nicht dabei und hatte Zweifel. Als Jesus zum zweiten Mal erschien, war er dabei und bezeugt: "Mein Herr und mein Gott". (Johannes 20,27)

Die Erzählungen der Evangelien bedienen sich eifrig des Vokabulars des römischen Herrschers. Sie tun dies nicht, weil es der naheliegende Sprachgebrauch ist, sondern weil sie damit ein politisches Zeichen setzen wollen. Sie beziehen damit ganz bewusst Stellung gegen den Unterdrücker. So wird die Bibel auch zur Widerstandsliteratur. Die Sprache eines Volkes, das sich in einer unterlegenen Position befindet, das in diesem Sinne Widerstand leistet und sich von den Bedingungen, in denen es leben muss, befreit. Sie werden unterdrückt, aber die Macht des Todes hat sie nicht im Griff, weil sie sich an eine andere Wahrheit und Wirklichkeit klammern: die der messianischen Befreiung.

### Anmerkungen

- 1) Flavius Josephus beschreibt einen römischen Militärstandort mit Waffenlager nahe Jerusalem, der Emmaus gewesen sein könnte.
- 2) Das Johannesevangelium ist nicht antijüdisch. Die Einheitsübersetzung, die von „Juden“ spricht, ist ungenau. Richtiger müsste es heißen: „Juden aus Judäa“. Und damit ist das Zentrum der politischen und religiösen Macht rund um den Tempel gemeint.

<https://ekkesiabreda.nl/>

[https://nl.wikipedia.org/wiki/Franck\\_Ploum](https://nl.wikipedia.org/wiki/Franck_Ploum)